

Jana Mikota

Jüdische Schriftstellerinnen – wieder entdeckt:

„Eine Humoristin ist uns gekommen“: Alice Berend

„In der Literatur gibt es keine Wiedergutmachung. Das schlechte Gewissen liest gemeinhin nicht. Es gibt nur gelesene und ungelesene Bücher. Dieses Buch sollte gelesen werden“, schrieb Peter Härtling 1976 in seinem Nachwort zu Alice Berends Roman *Spreemann & Co* (1916). Die deutsch-jüdische Schriftstellerin Alice Berend verfasste zwischen 1900 und 1935 mehr als 25 Romane, die zum größten Teil heute nur noch in Bibliotheken oder Antiquariaten zu bekommen sind. Ihre zeitgeschichtlichen und realistischen Milieuschilderungen brachten ihr zwar den Beinamen ‚kleiner Fontane‘ ein. Heute ist sie den meisten Lesern und Leserinnen jedoch unbekannt.



Lovis Corinth: Porträt der Schriftstellerin Alice Berend (1912). Entnommen aus: Alice Berend: *Der Herr Direktor*, AvivA: Berlin 1999.

Im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts wurden ihre Romane wie *Frau Hempels Tochter* (1912), *Die Bräutigame der Babette Bomberling* (1915) oder *Spreemann & Co* (1916) im S. Fischer Verlag in der Reihe *Bibliothek zeitgenössischer Romane* publiziert und erreichten mit mehr als hunderttausend Exemplaren hohe Auflagen. In Literaturkritiken wurden ihre Romane positiv besprochen: „Etwas Seltsames hat sich in der Frauenliteratur begeben: eine Humoristin ist uns gekommen“¹, heißt es beispielsweise über ihren Roman *Frau Hempels Tochter*. Explizit jüdische Themen finden sich nur in wenigen ihrer Romane – so etwa in ihrem frühen Roman *Dore Brandt. Ein Berliner Theaterroman* (1909). 1933 schrieb sie an den Herausgeber der *Jüdischen Rundschau*:

„Wohl habe ich gewußt, daß ich alles das, was ich sehe und wie ich es sehe, in dieser Weise nur auf Grund meines Judentums sehen und erleben kann, aber ich habe noch nie zergrübelt und zerspalten und ganz bewußte Erklärungen darüber abgegeben ... Ich habe es nie fertig bringen können, mich irgendeiner Bewegung anschließen zu können, die Vertreter der beiden jüdischen Lager haben stets so furchtbar viel und klug gesprochen, daß sie das, was sich in mir für ihre Idee dann auftat, oder vielleicht hätte auftun können, heruntergetreten haben. Doch eines ist sicher, daß ich stets ganz gefühlsmäßig und aus dem Blut sprechend, die armseligen Assimilationsbestrebungen nicht mitmachen konnte.“²

Doch wer war Alice Berend?

Die Geschichte der Familie Berend begann in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in Preußen und erreichte ihren wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Höhepunkt im Berlin der Kaiserzeit.³ Alice Berend wurde am 30. Juni 1875 in Berlin als älteste Tochter der jüdischen Fabrikantenfamilie Berend geboren. Am 25. Mai 1880 kam ihre Schwester Charlotte (1880-1967) zur Welt, die später den Maler Lovis Corinth (1858-1925) heiratete und auch selbst malte.

Alice Berend floh aus der familiären Enge in die Welt der Literatur, las u. a. Ibsen, Strindberg und Hauptmann, die ihr neue Welten eröffneten. Ihr Wunsch, sich aus der ihr vorgegebenen Frauenrolle und der bürgerlichen Familie zu emanzipieren, wuchs: „Was es uns kostet aus dieser Philister-Familie auszubrechen! Wenn wir doch in einer Atmosphäre wie Fontanes geboren wären: da könnten wir schon auf einer vorhandenen Basis von Künstlertum aufbauen“, so Alice Berend.⁴ Alice Berend wuchs zwar in einem wohlhabenden Elternhaus auf, doch, so deutet es das Zitat an, vermisste sie kulturelles und künstlerisches Interesse. Ihr Vater, Ernst Berend (1842-1900), führte ein repräsentatives und verschwenderisches Leben, Theater, Literatur oder Kunst jedoch spielten im Hause Berend eine untergeordnete Rolle. Alice Berend besuchte, wie es für höhere Töchter üblich war, ein Lyzeum in Berlin. Eine weitere Ausbildung erhielt sie nicht. Seit den 1890er Jahren schrieb sie für das *Berliner Tageblatt* Artikel über das Berliner Theaterleben.⁵

Am 28. Februar 1900 nahm sich ihr Vater das Leben, da er nicht nur sein Vermögen an der Börse verloren hatte, sondern auch jenes, das er treuhänderisch verwaltete. Der Selbstmord des Vaters veränderte das Leben der Schwestern Charlotte und Alice Berend. Ihr sorgenfreies und gesellschaftlich anerkanntes Leben war zu Ende. Sie zogen mit ihrer Mutter Hedwig Berend, geb. Gumpertz, (1853-1930) in eine kleine Wohnung und sahen sich nach Verdienstmöglichkeiten um. Charlotte besuchte die Malschule von Lovis Corinth und erhielt so eine Ausbildung zur Malerin.

Alice Berend arbeitete als Journalistin und Schriftstellerin. Um die Jahrhundertwende schrieb sie mit *Allerlei Poeterei* und *Neues Kinder-Theater* zwei Kinderstücke, die „das Kindertheater im Berliner Künstlerhaus inszenierte“. ⁶ Im Rahmen ihrer schriftstellerischen Arbeit lernte sie u. a. Max Reinhardt (1873-1943) kennen, mit dem sie zeitlebens befreundet war. ⁷

1901 erschien ihre erste Buchpublikation. 1904 heiratete sie den schwedischen Schriftsteller John Jönsson. Sie lebten zunächst in Berlin, wo am 22. Juni 1905 ihr Sohn Nils-Peter geboren wurde, doch es kam immer wieder zu familiären Streitigkeiten – es ging beispielsweise um die Frage, ob und wann ihre Mutter Hedwig auf die Kinder der Schwestern aufpassen sollte –, so dass Alice Berend schließlich 1906 Berlin verließ und nach Florenz ging. Sie hatte zudem einen Verlagsvertrag mit Samuel Fischer abgeschlossen und konnte sich ganz dem Schreiben widmen. 1909 kam ihre Tochter Carlotta zur Welt.

1912 erschien Alice Berends Roman *Die Reise des Herrn Sebastian Wenzel*, der ein großer Erfolg wurde. Im Mittelpunkt des Werkes steht der pensionierte Buchhalter Sebastian Wenzel, der ein kleines Vermögen besitzt und daher bei seinen Verwandten beliebt ist. Wenzel beschließt jedoch, an die Riviera zu reisen und so seinen Verwandten und ihren Ratschlägen zu entkommen. In seinem Hotel trifft er sehr skurrile Gestalten. Sie glauben, dass Wenzel ein sehr wohlhabender Mann sei, der unerkannt Urlaub machen möchte. Solche Gerüchte machen ihn damit zum Ziel der Begierde bei den Damen. „Dieses unfruchtbare und langweilige Leben gestaltet sich unter dem zeichnenden Griffel der Verfasserin zur biographischen Grotteske, die ihre Wirkung auf die Lachmuskeln des Lesers kaum verfehlen wird“, urteilte ein Kritiker der *Leipziger Literarischen Neuigkeiten*. ⁸

Bereits 1913 folgte mit *Frau Hempels Tochter* ein weiterer Roman, der sehr erfolgreich war. 1915 erschien der Roman *Die Bräutigame der Babette Bomberling*, der ihren Ruhm endgültig festigte und 1998 im Aviva-Verlag erneut aufgelegt wurde. Somit schrieb sie ihre erfolgreichsten Romane in Florenz, die Handlung ist jedoch oftmals im Berlin der Jahrhundertwende, in ihren späteren Romanen aber auch der 1920er Jahre, angesiedelt. Sie porträtiert Berliner Bürger aus dem reich gewordenen Mittelstand oder dem Kleinbürgertum, entlarvt und karikiert ihre Schwächen: Es sind Dienstmädchen, Bürokraten, Junggesellen, Sargfabrikanten oder Direktoren und ihre Familien. Ihre Romane zeichnen sich durch Witz und Tempo aus, die sie bis heute lesenswert machen.

Damit war Alice Berend eine Erfolgsautorin des Fischer-Verlages. Der wirtschaftliche Erfolg ermöglichte es ihr, mit ihrer Familie ein sorgenfreies Leben in Florenz zu führen, wo sie bis 1914 lebten. Sie reiste in diesen Jahren auch nach Dänemark, Schweden, England und Holland. Somit wurde Alice Berend die Ernährerin der Familie, denn die Arbeiten ihres Mannes verkauften sich nicht.

Mit dem Ersten Weltkrieg veränderte sich die Situation, denn Alice Berend musste mit ihrer Familie Italien verlassen und kehrte 1915 nach Berlin zurück. Doch wieder waren es Schwierigkeiten zwischen den Schwestern, die sie zwangen, Berlin zu verlassen und sich in Süddeutschland anzusiedeln. Sie lebte u. a. in Oberstdorf im Allgäu und in den Jahren 1921 bis 1924 in Konstanz. 1924 wurde ihre Ehe geschieden und 1926 heiratete sie den Maler Hans Breinlinger (1888-1963). Sie zogen mit den Kindern nach Berlin. Auch in ihrer zweiten Ehe blieb sie die Ernährerin der Familie, denn Hans Breinlinger stand noch am Anfang seiner Karriere. Auch in den nächsten Jahren arbeitete Alice Berend hart und konnte jährlich einen Roman veröffentlichen. Sie passte sich thematisch dem Literaturbetrieb der 1920er Jahre an und ließ in Romanen wie *Der Herr Direktor* (1928) emanzipierte Frauen auftreten, die u. a. Tennis oder Golf spielen, reiten und Auto fahren. So heißt es beispielsweise zu Beginn des Romans über die Tochter des Direktors:

„Marga hatte nun seit Jahren die schwere Aufgabe, nicht rückständig zu bleiben, hinter ihrer Ortrud, der schwärmerisch geliebten Tochter. Ortrud ritt im Tattersall, im Tiergarten und im Grunewald. Sie spielte Tennis und Golf, sie schwamm und focht und nahm in vielen dieser Fakultäten an Turnieren teil, in den verschiedenen Vaterländern Europas. Übrigens siegreich. (Daß ihr Name dann enggepreßt zwischen solchen aus altadligem, wenn auch meist verschollenem Geblüt in den Zeitungen prangte, war Frau Marga ein kleiner Ersatz für den eigenen Adel, der in dem Namen Bohlen hatte aufgehen müssen.) Außerdem studierte Ortrud Musik an der Hochschule, Geige und Gesang. Sie nannte das ihr Brotstudium, vom dem sie sobald als möglich selbständig leben wollte. Sie verachtete Familienanhang und damit natürlich auch des Vaters Geld.“⁹

Während Berend in ihrer Familiensaga *Spreemann & Co* (1916) das Bild Berlins von den Befreiungskriegen bis zur Gründerzeit entwirft, zeichnet sie in *Der Herr Direktor* das moderne und schnelllebige Berlin nach. Mit diesem Roman gelang es ihr, das Lebensgefühl der 1920er Jahre zu porträtieren. Themen wie Sport, Autofahren, aber auch sexuelle Freiheit und Unabhängigkeiten werden in den Text integriert und mit Humor beschrieben.

1931 konnte Alice Berend ein Haus in Berlin-Zehlendorf kaufen. Doch das Glück währte nicht lange: 1933 wurden ihre Romane verboten, ihr Mann ließ sich scheiden, um weiter im nationalsozialistischen Deutschland leben zu können und behielt das Haus. Über die Jahre bis zu ihrer Flucht nach Italien ist wenig bekannt. Man kann nur erahnen, mit welchen Schwierigkeiten sie kämpfen musste. Dennoch konnte sie noch zwei Bücher im Ausland publizieren: *Ein Hundeleben* erschien im Julius-Kittl-Verlag im tschechischen Mährisch-Ostrau und *Rücksicht auf Marta* im Verlag Rascher in Zürich.¹⁰ 1935 verließ Alice Berend gemeinsam mit ihrer Tochter endgültig Deutschland. Alice Berend starb mittellos nach schwerer Krankheit 1938 in Florenz. Geblieben sind ihre Romane, die, laut Peter Härtling, gelesene Bücher sein sollten.

Primärliteratur

- Berend, Alice: *Der Herr Direktor*, Berlin: AvivA: 1999 (EA 1928)
Berend, Alice: *Dore Brandt. Ein Berliner Theaterroman*, Berlin: AvivA 2000 (EA 1909)
Berend, Alice: *Die Bräutigame der Babette Bomberling*, Berlin: AvivA 1998 (EA 1915)

Sekundärliteratur

- El-Akramy, Ursula: *Die Schwestern Berend. Geschichte einer Berliner Familie*, Hamburg 2001
Günther, Stephanie: *Weiblichkeitsentwürfe des Fin de Siècle. Berliner Autorinnen: Alice Berend, Margarete Böhme, Clara Viebig*, Bonn 2007
Härtling, Peter: Nachwort, in: Berend, Alice: Spreemann & Co, Frankfurt/Main 1976. S. 283-287.
Jürgs, Britta: Nachwort, in: Berend, Alice: *Der Herr Direktor*, Berlin 1999, S. 179-184
Jürgs, Britta: Nachwort, in: Berend, Alice: *Dore Brandt. Ein Berliner Theaterroman*, Berlin 2000, S. 127-137

Zitiervorschlag:

Mikota, Jana: Jüdische Schriftstellerinnen – wieder entdeckt: „Eine Humoristin ist uns gekommen“: Die Schriftstellerin Alice Berend, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 5. Jg., 2011, Nr. 8, S. 1-6, online unter http://medaon.de/pdf/M_Mikota-8-2011.pdf [dd.mm.yyyy]

-
- ¹ Zitiert nach Jürgs, Nachwort, 1999, S. 141.
 - ² Zitiert nach Jürgs, Nachwort, 1999, S. 142f.
 - ³ El-Akramy, Die Schwestern Berend, 2001, S. 14.
 - ⁴ El-Akramy, Die Schwestern Berend, 2001, S. 66.
 - ⁵ El-Akramy, Die Schwestern Berend, 2001, S. 148.
 - ⁶ El-Akramy, Die Schwestern Berend, 2001, S. 132.
 - ⁷ Vgl. Jürgs, Nachwort, 2000, S. 129.
 - ⁸ El-Akramy, Die Schwestern Berend, 2001, S. 178.
 - ⁹ Berend, Alice: Der Herr Direktor, Berlin 1999 (EA 1928), S. 6.
 - ¹⁰ El-Akramy, Die Schwestern Berend, 2001, S. 278.